

Der Nachlass

Die Abschiedsreden Jesu Johannes 14 - 16

Einordnung des Abschnitts

Die Kapitel 14 - 16 des Johannes-evangeliums werden als die Abschiedsreden Jesu bezeichnet. * Sie gehören nicht mehr zum öffentlichen Wirken Jesu (das mit Kap. 12 endet), sondern sind an den Kreis der Jünger gerichtet.

Eingebettet sind die Abschiedsworte Jesu zwischen dem beispielhaften Liebesdienst Jesu an seinen Jüngern (Fußwaschung – Kap. 13,1-31), und dem Gebet Jesu für seine Jünger (Hohepriesterliches Gebet – Kap. 17). In der Mitte der Abschiedsreden steht das Bild vom Weinstock, das die bleibende lebendige Verbindung zwischen Jesus und seinen Jüngern betont (Kap. 15). In den Kapiteln 14 und 16 ist vom Heiligen Geist die Rede, der auf die Jünger kommen soll – in Kapitel 14 von seiner Bedeutung für die Gemeinschaft zwischen den Jüngern und ihrem Herrn, in Kapitel 16 von seinem Mitwirken bei der Sendung der Jünger in die Welt.

In den Kapiteln 14 - 16 finden wir verunsicherte Jünger: Jesus spricht von Verherrlichung, aber auch davon, dass er seine Jünger verlassen wird – es bleibt alles so rätselhaft! Jesus kündigt an, dass einer unter ihnen Jesus verraten wird – aber wer wird das sein? Petrus will Jesus unbedingt folgen – aber Jesus sagt, dass Petrus ihn vielmehr bald verleugnen wird! Der innerste Kreis – Jesus und die Zwölf – wird einer Zerreißprobe ausgesetzt sein! So sind die Abschiedsreden Trost und Verheißung für Jünger Jesu damals und heute, die unruhig und voller Fragen der Zukunft entgegensehen, in der der

Glaube und tragende Beziehungen auf die Probe gestellt werden.

Im Unterschied zum Volk als Ganzes, dessen Unglaube am Ende von Kapitel 12 noch einmal abschließend festgestellt wird, sind die Jünger trotz allem die, die bei Jesus bleiben und glauben. Der „Nachlass“, von dem Jesus in den Abschiedsreden seinen Jüngern gegenüber spricht, wird ihnen und allen, die wie sie an Jesus als den Sohn Gottes glauben (vgl. Johannes 17,20ff), zugesprochen. Was ist es im Einzelnen, das den Jüngern bleibt, wenn Jesus zurück zum Vater gehen wird?

1. Die Begegnung mit Jesus, dem Wort des Lebens

Besonders im Evangelium und im ersten Brief des Johannes lässt sich nachempfinden, welche tiefe Prägung die Begegnung mit Jesus bei den Jüngern hinterlassen hat: *„Wir sahen seine Herrlichkeit ... voller Gnade und Wahrheit“* (Johannes 1,14). *„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens ...“* (1. Johannes 1,1). Die Apostel waren dem begegnet, der von sich sagen konnte: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“* (Johannes 14,6) und *„Wer mich sieht, der sieht den Vater“* (14,9).

Die ganze Tragweite dessen, was sie mit Jesus erlebt hatten, wurde den Jüngern allerdings erst nach Jesu Auferstehung und der Ausgießung des Heiligen Geistes

richtig klar. Hier, in den Stunden und Tagen, als die Auseinandersetzung zwischen Christus und den Mächten der Finsternis ihren Höhepunkt erreicht, sind die Jünger tief verunsichert, weil sie nicht verstehen, was passiert. Es mag ihnen zumute gewesen sein wie damals im Sturm auf dem See, bevor Jesus Wind und Wellen zum Schweigen brachte: Jede Sicherheit war ihnen genommen. Wie damals ruft Jesus seine Jünger auch hier wieder zum Vertrauen: *„Glaubt an Gott und glaubt an mich!“* (14,1).

Jesus nimmt uns unsere Ängste nicht durch genaue Vorhersagen, sondern er ruft uns zum Vertrauen. Wir haben ihn und den Vater auf dem bisherigen gemeinsamen Weg kennengelernt – in unserem persönlichen Leben wie auch in der langen Geschichte des Volkes Gottes. Deshalb kann Jesus auch Vertrauen erwarten und uns bei unbekanntem Weg und in bedrohlich erscheinenden Situationen auffordern: *„Glaubt an Gott und glaubt an mich!“* Glaubenserfahrungen, durch die Gott sich uns offenbart, sind die Basis für neues Vertrauen, jedoch keine menschlich verfügbaren Sicherheiten.

* Die Abschiedsreden beginnen genau genommen schon in Kap. 13,31.

2. Die Verheißung, Jesus wiederzusehen und bei ihm zu sein

„Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten ... Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (14,2-3; vgl. 14,28; 16,22). Das unmittelbar Bevorstehende (Verrat, Verleugnung, Gefangennahme, Verurteilung, Kreuzigung, Sterben) steht in dem größeren Zusammenhang der Heilsgeschichte. Deren Ziel ist die Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen Gott und uns Menschen. „Er [Gott] wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offenbarung 21,3). Wenn der Weg dahin auch durch solche dunklen Zeiten geht, so leuchtet doch diese Verheißung wie das Licht eines Leuchtturms als verlässliche Orientierung und Trost durch die Zeiten: Wir werden ihn (wieder-)sehen und bei ihm sein!

3. Die Vollmacht, im Namen Jesu zu beten und zu wirken

„Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun ... Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ (14,12-14; vgl. 15,16). Die Sendung Jesu in die Welt soll durch die Gemeinde fortgesetzt und auf alle Völker ausgeweitet werden – bis Jesus als Herr wiederkommt. Dafür verleiht er diese Vollmacht, in seinem Namen zu beten und zu wirken. Sein und des Vaters Wille soll geschehen. Sein und des Vaters Name soll geheiligt werden. Sein Vorbild soll die Gemeinschaft der Jünger prägen (Kap. 13).

4. Das Vorbild der Liebe Jesu und das Gebot, einander zu lieben

„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!“ (15,9) Die Liebe, die Jesus als dem eingeborenen Sohn des Vaters gilt, hat Jesus mit seinen Jüngern geteilt. In der Hingabe seines Lebens erreicht diese Liebe ein Maß, das nicht mehr zu überbieten ist. Und er wusste sich darin ganz eins mit seinem Vater. Die Jünger sollen nie vergessen: So wie Jesus war, so ist auch

der Vater: ein Freund der Menschen (vgl. 15,13; Titus 3,4).

Und nun sollen die Jünger auch zu solchen werden, die die empfangene Liebe und Freundlichkeit weitergeben, so wie sie es bei ihm selbst erlebt haben – seine Freundlichkeit gegenüber den Kindern (vgl. Markus 10,13ff), sein Erbarmen mit den Sündern (z.B. Zachäus), seinen Schmerz um die Verlorenen (vgl. Matthäus 9,36; Markus 6,34), seine große Geduld auch ihnen gegenüber als seinen Nachfolgern.

5. Der Heilige Geist – Gegenwart, Tröster, Beistand und Offenbarer Jesu

Die Jünger konnten Jesus auf dieser Erde erleben, die Wunder mit eigenen Augen sehen und die Verkündigung Jesu mit eigenen Ohren hören. Sie sind ihm nach seiner Auferstehung selbst begegnet. Und doch konnten auch sie das neue Leben nur als Glaubende bestreiten, als solche, die Jesus nicht bei sich festhalten konnten – also letztlich nicht anders als wir. Jesus tröstet seine Jünger und uns: „Ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (16,7).

Nicht die Sichtbarkeit des Heils ist das Wesentliche, sondern dessen Realität (wenngleich auch die Sichtbarkeit hinzukommen muss und wird). Mit der Rückkehr Jesu zum Vater tritt die Heilsgeschichte in ein neues Stadium und kommt ihrem Ziel, der Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch, einen entscheidenden Schritt näher. Jeder Mensch, der zu Jesus gehört, empfängt den Geist Gottes und hat damit im Geist schon teil an der Gemeinschaft des Vaters mit dem Sohn und an der Liebe zwischen Vater und Sohn. „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (14,23). Obwohl wir Jesus nicht sehen können, ist Jesus uns nicht ferner als denen, die ihn gesehen haben, sondern näher. Aus dem „Christus unter uns“ ist durch den Heiligen Geist ein „Christus in uns“ geworden. Damit ist das Wesentliche des ewigen Lebens

OBWOHL
WIR JESUS
NICHT SEHEN
KÖNNEN,
IST JESUS
UNS NICHT
FERNER ALS
DENEN, DIE
IHN GESEHEN
HABEN,
SONDERN
NÄHER.

AUS DEM
„CHRISTUS
UNTER UNS“
IST DURCH
DEN HEILIGEN
GEIST EIN
„CHRISTUS
IN UNS“
GEWORDEN.



**DER HEILIGE
GEIST IST KEIN
SCHWACHER
TROST
DAFÜR, DASS
JESUS NICHT
MEHR UNTER
UNS LEBT,
SONDERN
EIN ECHTER,
STARKER
TRÖSTER, WEIL
DURCH IHN
CHRISTUS
NUN IN DEN
SEINEN LEBT.**

schon Realität geworden, auch wenn es noch nicht sichtbar ist (vgl. 1. Johannes 3,2; Kolosser 3,3f). Der Heilige Geist ist deshalb kein schwacher Trost dafür, dass Jesus nicht mehr unter uns lebt, sondern ein echter, starker Tröster, weil durch ihn Christus nun in den Seinen lebt.

Der Heilige Geist ermöglicht auch ein neues Verstehen und Erkennen der Wirklichkeit – der unsichtbaren wie der sichtbaren. „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (14,26; vgl. 16,12-14). Die Evangelien berichten mehrmals davon, dass die Jünger Jesu Lehre über die Herrschaft/das Reich Gottes oder im Blick auf seine eigene Person vielfach nicht verstehen konnten. Die Fragen von Thomas (14,5), Philippus (14,8), Judas (14,22) und der Zwölf untereinander (16,17) und die dazugehörigen Antworten Jesu in den Abschiedsreden unterstreichen das. Erst die Ausgießung des Geistes ändert die Situation grundlegend: Durch den Heiligen Geist erhalten die Apostel einen „eigenen“, unmittelbaren Zugang zum Geheimnis und zum Ratschluss Gottes, wie er ihnen bis dahin verborgen war. Plötzlich fügen sich Dinge wie selbstverständlich zusammen, die vorher unvereinbar erschienen (z.B. Jesu Herrlichkeit und Leiden). Plötzlich wird ihnen die Bedeutung von Worten der Schrift oder von Worten Jesu bewusst, die ihnen vorher verborgen und unverständlich blieb.

Und schließlich wird der Heilige Geist den Nachfolgern Jesu beistehen bei ihrer Sendung in die Welt (Kap. 16). Weil wir Christen am gekreuzigten Christus festhalten – an der daran offenbar gewordenen menschlichen Schuld und der zugleich darin durch Gott bewirkten Sühne – trifft uns oft die gleiche Feindschaft wie sie Jesus erfahren hat. Der Heilige Geist tritt gemeinsam mit uns als Zeuge für Jesus und für die Wahrheit Gottes ein. Egal, ob wir uns wegen unseres Glaubens verantworten müssen, ob wir nur durch unsere Lebensführung Zeugen für Jesus sind oder ob wir die Botschaft von Jesus weitersagen – in allem wird uns der Geist beistehen, uns Worte und Weisheit geben (Matthäus 10,19-20), aber auch die Augen der Menschen öffnen und sie von der Wahrheit Gottes überführen (Johannes 16,8-11).

6. Friede und Freude, wie sie die Welt nicht geben kann

Alle rätselhaften Worte Jesu in seinen letzten Stunden mit den Jüngern sind umschlossen und durchzogen von Trost und Ermutigung: „Euer Herz erschrecke nicht!“ (14,1) „Meinen Frieden gebe ich euch ... Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (14,27). „... der Fürst dieser Welt. Er hat keine Macht über mich“ (14,30). „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt“ (15,16). „Dies habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde kommen wird, ihr daran denkt, dass ich's euch gesagt habe“ (16,4). „Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden ... ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (16,20.22). „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (16,33).

Wie schnell sind wir, auch wenn wir Jesus schon länger kennen, in unbekanntem und bedrohlich erscheinenden Situationen besorgt und ängstlich oder in Momenten des Versagens dabei, uns selbst zu zerfleischen. Wie schnell können wir bei Wegen, die wir nicht verstehen, Gott nicht mehr so uneingeschränkt vertrauen. Wie sehr suchen wir nach Sicherheiten, an denen wir uns festhalten können. Aber nicht wir können uns festhalten, sondern Jesus hält uns fest! Wir müssen durch Wehen hindurch (Abschied, Verrat, Verleugnung, Angst, Zweifel), aber selbst wenn es durchs Sterben hindurchgeht, sind es die Wehen einer Geburt und nicht des Todes. Sein Friede und seine Freude, die er allen schenkt, die glauben, sind nicht von dieser Welt, sondern aus der Ewigkeit.

Peter Leupold

Peter Leupold ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Leipzig, Schiebestraße.

